



Jürgen Raab | Reiner Keller (Hrsg.)

Wissensforschung – Forschungswissen

Beiträge und Debatten
zum 1. Sektionskongress
der Wissenssoziologie

BELTZ JUVENTA

Jürgen Raab | Reiner Keller (Hrsg.)
Wissensforschung – Forschungswissen

Jürgen Raab | Reiner Keller (Hrsg.)

Wissensforschung – Forschungswissen

Beiträge und Debatten
zum 1. Sektionskongress
der Wissenssoziologie

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-3439-4 Print
ISBN 978-3-7799-4500-0 E-Book (PDF)

1. Auflage 2016

© 2016 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung und Satz: Ulrike Poppel
Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeber <i>Jürgen Raab & Reiner Keller</i>	15
---	----

Eröffnungsvortrag

Wissensforschung – Forschungswissen <i>Reiner Keller</i>	18
---	----

Beiträge aus den Arbeitskreisen

• Diskursforschung

Wissenssoziologie und Diskursforschung. Zur Einleitung <i>Reiner Keller & Willy Viehöver</i>	32
---	----

Subjektivierung – ein neuer Name für alte Denkweisen? Zum Stellenwert von Re-Signifikation in einer wissens- soziologischen Subjektivierungsanalyse <i>Saša Bosančić</i>	36
---	----

Externe Kontexte als sinnhafte Strukturierung sozialer Situationen. Überlegungen zum Verhältnis von Diskurs und Interaktion <i>Florian Elliker</i>	47
--	----

Diskursanalyse und Kognition. Vorschläge zu einer produktiven Weiterentwicklung der Diskursforschung <i>Elke Fein</i>	60
---	----

Identitätsnormen in der Kunst. Perspektiven einer Dokumentarischen Subjektivierungsanalyse <i>Zuhal Kavacik, Steffen Amling & Alexander Geimer</i>	74
--	----

Wissen und Nicht-Wissen-Müssen – Der medizinische Diskurs um ‚Lebensqualität‘ <i>Thomas Schübel</i>	85
---	----

Die <i>Total</i> -Kontroverse oder das Scheitern eines Rassismus-Diskurses <i>Natalie Schwarz</i>	94
---	----

• Ethnographie

- Schrumpfköpfe? Zum (systematischeren) Umgang mit Dokumenten und Artefakten als Manifestationen von Ethnowissen. Zur Einleitung
Ronald Hitzler, Angelika Pofner & Norbert Schröder 106
- Logohermeneutik. Annäherung an die ‚Schrumpfköpfe‘ moderner Gesellschaften
Gregor J. Betz 109
- Welche Artefakte wozu? Ein Systematisierungsversuch anhand von Beispielen aus zwei Forschungszusammenhängen
Nicole Burzan 122
- Artefakte und Ethnowissen. Anstöße zur Methodenweiterentwicklung aus der historischen Ethnographie devianter Praktiken
Arne Dreßler 131
- Trophäen und Funde auf dem Holodeck. Materiale Kulturforschung und Technikaneignung in digitalen Feldern
Heiko Kirschner & Michaela Pfadenhauer 142
- Ich sehe was, was Du nicht siehst. Organisationsethnografische Analysen zur Funktion und Leistung von Dokumenten in Organisationen
Antonia Langhof & Sara Stalz 148
- Gute praktische Gründe für ‚aussichtslose‘ Anträge
Jan Schank 160
- Choreographien im Fußballstadion: Zur sozialen Ordnung zwischen Stadiongängern
Vinzenz Thalheim 172
- ## • Expertenwissen
- Was macht das Wissen von Experten (un-)glaubwürdig? Zur Einleitung
Nicole Burzan, Ronald Hitzler & Michaela Pfadenhauer 186
- Aufstieg und Fall der Unterrichtsexperten oder Wozu sich Professionelle von Experten unterscheiden
Achim Brosziewski 189

Grenzgefechte an der Peripherie – ‚Pseudowissenschaft‘, ‚Skeptiker‘ und der Kulturkampf um die Öffentlichkeit <i>Fabian Fries</i>	200
„Tradieren Sie wie ein Experte ohne einer zu sein“. Formen, Nutzung und Inszenierung von Expertenwissen in neuen mediatisierten Welten der Geldanlage <i>Gerd Möll</i>	211
Wirkmächtige Experten und wissenschaftliche Ressorteinrichtungen. Zur Glaubwürdigkeit wissenschaftlich fundierter Kontrollen <i>Axel Philipps</i>	223
Mythen der Expertenkompetenz <i>Manfred Prisching</i>	233
Patent, Delegation und Konsekration. Elemente einer relationalen Geltungstheorie des Expertenwissens <i>Daniel Witte & Andreas Schmitz</i>	252
Expertenwissen in eigener Sache. Objektivierungsmechanismen als Glaubwürdigkeitsgeneratoren <i>Nicole Zillien</i>	263
● Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen	
Gedächtnissoziologie als Wissenssoziologie. Zur Einleitung <i>Oliver Dimbath</i>	271
Wissen als Erinnerung? Erinnern als Moment des deklarativ-reflektorisches Gedächtnisses <i>Oliver Dimbath</i>	274
Körper, Gedächtnis, Gewalt <i>Jörg Michael Kastl</i>	285
Medien und Objekte in sozialen Gedächtnissen <i>Gerd Sebald</i>	296
● Interaktionsforschung	
Dimensionen der Interaktionsforschung. Zur Einleitung <i>Rainer Schützeichel</i>	303
Wozu gibt es kommunikationsfreie Interaktion? <i>Olaf Kranz</i>	305

Zwischenleiblichkeit und Interkinästhetik. Dimensionen körperlicher Kopräsenz in der situierten Interaktion <i>Christian Meyer, Christian Meier zu Verl & Ulrich v. Wedelstaedt</i>	317
Interaktion als soziologischer Grundbegriff <i>Marion Müller</i>	332
Das Zeigen der Interaktion <i>Rainer Schützeichel</i>	344
• Interpretative Organisationsforschung	
Der ‚practice turn‘ als Herausforderung sozial-konstruktivistischer Organisationsforschung. Zur Einleitung <i>Sylvia Marlene Wilz</i>	355
Organisationale Praktiken im Blick der Artefaktanalyse: Eine interpretative Perspektive <i>Ulrike Froschauer & Manfred Lueger</i>	358
Organisationspraxis als Organisationspraxis: Skizze einer praxistheoretischen Entscheidungsforschung <i>Victoria von Groddeck</i>	369
Zeit und Zeitlichkeit bei der Reorganisation einer Grenzstelle – im Lichte von System- und Praxistheorie <i>Dennis Kirschsieper & Hanns-Georg Brose</i>	379
Selbstorganisation. Zur reflexiv-reflektierten Selbststeuerung von Praktiken <i>Matthias Michaeler</i>	390
• Kommunikativer Konstruktivismus	
Der Kommunikative Konstruktivismus bei der Arbeit. Zur Einleitung <i>Jo Reichertz</i>	401
Der Kommunikative Konstruktivismus: Von der Analyse des Wissens zur Analyse der Ko-Konstruktion von Situationen <i>Richard Bettmann</i>	404
Der Held und sein Co-Pilot. Überlegungen zur kommunikativen Konstruktion von Entscheidungen in Organisationen <i>Sylvia Marlene Wilz</i>	412

● Phänomenologie

- Sinnlichkeiten explizieren. Subjektive Erfahrungen und ihre kommunikative Bewältigung als Gegenstand phänomenologisch begründeter soziologischer Forschung. Zur Einleitung
Jochen Dreher, Ronald Hitzler, Michaela Pfadenhauer, Jürgen Raab, Bernt Schnettler & Peter Stegmaier 421
- Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven auf den Raum. Ort, Leib, Identitäten und Netzwerke in der ‚beschleunigten‘ Moderne
Stefan Brandt, Thomas Dörfler, Sebastian Jürss & Andreas Klärner 423
- Allein und doch nicht einsam? Umgang mit Nicht-Präsenz in Paarbeziehungen
Marie-Kristin Döbler 437
- Husserl – Cassirer – Luhmann. Von der Phänomenologie zur historischen Kultursoziologie
Takemitsu Morikawa 451
- Unmittelbar – aktualisiert – appräsentiert. Ein phänomenologischer Blick auf die Wirklichkeitsschichten in sozio-technischen Situationen
Alexander Schmidl 463
- Konkrete und abstrakte Einstellung. Ein Vorschlag zur Bedeutung Kurt Goldsteins für die Wissenssoziologie institutioneller Sedimentierungsprozesse und die Initiative des Subjekts
Matthias Sommer 474
- Körper als Bühne depressiver Zustände. (Vor-)Studien zu einer partizipativen Phänomenologie
Holger Braun-Thürmann 486
- Von Schütz zu Slaby. Ein Vorschlag zur systematischen Integration von Emotionen in den sozialphänomenologischen Diskurs
Michael Wetzels 496

● Soziale Metaphorik

- Methodische und konzeptionelle Konsequenzen des Bildes im Sprachgebrauch. Zur Einleitung
Matthias Junge & Tobias Schlechtriemen 508
- Das Bild im Sprachbild
Matthias Junge 510

Bilder des Sozialen. Zur bildlichen Konstitution des soziologischen Gegenstands <i>Tobias Schlechtriemen</i>	519
• Soziales Imaginäres	
Das ‚Soziale Imaginäre‘ der Gesellschaft und der Wissenssoziologie. Zur Einleitung <i>Regine Herbrik & Tobias Schlechtriemen</i>	531
Magma und Scholle. Das soziale Imaginäre und die Wissenssoziologie <i>Werner Binder</i>	533
Das relativ Imaginäre? Eine Spurensuche zwischen Völkerpsychologie und Soziologie <i>Claudius Härpfer</i>	544
Auf der Suche nach dem sozialen Imaginären der ‚Nachhaltigkeit‘ <i>Regine Herbrik</i>	555
Geschlechterwissen und das soziale Imaginäre <i>Annette Knaut</i>	562
Das ‚social imaginary‘ und das methodologische Prinzip Öffentlichkeit <i>Andreas Langenohl</i>	574
Das städtische Imaginäre. Überlegungen zum Politischen der Stadt <i>Jochen Schwenk</i>	585
Visualisierte Imaginationen der Lebenswelt und der Einfluss der Medien <i>Anja Weller & Julien Bucher</i>	595
• Theoretische Wissenssoziologie	
Implizites und explizites Wissen und Sprechen: Zur Einleitung <i>Rainer Schützeichel, Joachim Renn & Peter Isenböck</i>	608
Die Sprache nichtsprachlicher Praxis: Eine makrohermeneutische Perspektive <i>Markus Gottwald</i>	611
Was ist explizites Wissen? <i>Peter Isenböck</i>	623
Sprache und explizites Wissen <i>Matthias Klemm</i>	636

Die Sinnwelt ästhetischer Erfahrungen <i>Rainer Schützeichel</i>	648
Die Relativität soziologischen Wissens und die historische Soziologie <i>Jan Weyand</i>	659
● Visuelle Soziologie	
Herausforderungen und Ansätze einer Sozialtheorie des Bildes. Zur Einleitung <i>Aida Bosch, Roswitha Breckner, Michael R. Müller, Jürgen Raab & Bernt Schnettler</i>	668
Auf den ersten Blick – das technisch vermittelte Lebensgefühl <i>Ines Eckardt</i>	670
Film als Gegenstand der Soziologie <i>Carsten Heinze</i>	681
Praxis als Begriff einer Sozialtheorie visueller Kommunikation <i>York Kautt</i>	695
Diskurspraktiken in sozialen Medien. Methodologische Überlegungen zu einer multimodalen wissenssoziologische Analyse <i>Annette Knaut</i>	707
Gestaltete Form. Materiale und mediale Aspekte in soziologischen Bildinterpretationen <i>Axel Philipps</i>	718
Visualisierte Geschichte und Alltagsgedächtnis. Empirische Befunde über die Bedeutung der Geschichtssozialisation bei der Rezeption von Fotografien des Holocaust <i>Sebastian Schönemann</i>	728
● Wissenskulturen	
„Wissenskulturen“ als Forschungsgegenstand. Zur Einleitung <i>Reiner Keller & Angelika Poferl</i>	740
Soziologische Wissenskulturen <i>Angelika Poferl</i>	742
Wissenschaftliche Wissenskulturen, Genealogie, symbolische Distinktionspraxis <i>Tanja Paulitz</i>	752

Debatten in den Plenen

● Plenum I: Geschichte (und Aktualität) der Wissenssoziologie

Zur Einleitung

Michaela Pfadenhauer 766

Statements und Diskussion

*Thomas Eberle, Hubert Knoblauch, Gudrun Lachenmann,
Hans-Georg Soeffner & Ilja Srubar* 768

● Plenum II: Subjekttheorie und Wissenssoziologie

Zur Einleitung

Angelika Pofert & Norbert Schröer 790

Statements und Diskussion

Subjektverständnis(se) der Hermeneutischen Wissenssoziologie
Angelika Pofert & Norbert Schröer 793

Der menschliche Faktor

Reiner Keller 797

Diskussion 807

Das Subjekt situierten Wissens. Erkenntnis und Unverfügbarkeit
Hanna Meißner 812

Die Öffentlichkeit von Sinn und die Dezentrierung des Subjekts
Robert Schmidt 823

Braucht die qualitative Sozialforschung die Praxistheorie oder:
Was gewinnt man, wenn man auf das Mentale verzichtet?
Jo Reichertz 830

Diskussion 848

Unterwerfen und Verstehen: Eine ANT-Betrachtung
der Versorgung von Sinn
Joost van Loon 853

Subjektivität, Reziprozität und Relationalität
Hubert Knoblauch 864

Diskussion 871

● **Plenum III: Zwischen Allgemeiner Soziologie und
Spezialsoziologie: Theoretische und empirische
Herausforderungen der heutigen Wissenssoziologie**

Zur Einführung <i>Reiner Keller</i>	875
Statements und Diskussion <i>Martin Endreß, Michaela Pfadenhauer, Angelika Pofert, Jürgen Raab, Joachim Renn & Bernt Schnettler</i>	877
● Abschlussgespräch	
Verstehen. Ein ‚publikumsadressierter‘ Dialog über Reziprozität, Fragilität, Wissenssoziologie und Hermeneutik <i>Hans-Georg Soeffner & Ronald Hitzler</i>	908
Die Autorinnen und Autoren	928

Vorwort der Herausgeber

Vom 8. bis 10. Oktober 2015 fand am Campus Landau der Universität Koblenz-Landau der 1. Sektionskongress der Sektion Wissenssoziologie innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) statt. Mit gegenwärtig mehr als 450 Mitgliedern gehört die Sektion zu den größten Schwerpunktbildungen innerhalb der DGS. Sie veranstaltet jedes Jahr mehrere Tagungen und Workshops zu unterschiedlichen wissenssoziologischen Thematiken. Traditionell spielen in der Sektion sowohl theoretische Reflexionen wie Fragen der Methodologie der Forschung und der Gegenstandsanalyse eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund war es ein zentrales Anliegen des Kongresses, die Vielzahl der Mitglieder und Forschungsinteressen in hervorgehobener Weise zusammenzuführen.

Der Sektionskongress stand unter dem Thema „Wissensforschung – Forschungswissen“. Die in den Wendungen des Titels angestimmten Seiten der Wissenssoziologie, also die Erforschung von Wissen einerseits und das theoretische, methodologische, methodische Wissen der Forschenden andererseits, sind dabei gleichermaßen von Belang. Zum einen trägt der Titel so dem Umstand Rechnung, dass dem Wissen für die Orientierung des Menschen in der Lebenswelt, für die Wahrnehmung und Bearbeitung seiner Probleme noch immer eine wachsende sozialwissenschaftliche Bedeutung zukommt. Zum anderen und zugleich betont der doppelseitige Titel die ungebrochene Relevanz und Aktualität jener zentralen Aufgabe der Wissenssoziologie, die vielschichtige Dynamik zwischen Wissen, Gesellschaft und Wissenschaft theoretisch zu reflektieren, ihre Erforschung methodologisch zu präzisieren und sie so empirisch-analytisch zu erforschen.

Fast einhundert Referentinnen und Referenten sowie über einhundert weitere Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen im Herbst 2015 am Campus Landau der Universität Koblenz-Landau zusammen. Ziel war es nicht allein, sich über die Geschichte(n) und die Theorien, die Methodologien und Methoden der Wissenssoziologie zu verständigen und zu debattieren. Auch galt es auf der Grundlage von materialen Analysen konkreter Erscheinungsformen wissensbasierten und wissensgenerierenden sozialen Handelns das komplexe Spannungsverhältnis von Wissensforschung und Forschungswissen hinsichtlich seiner Voraussetzungen und Rückwirkungen zu sondieren und zu diskutieren.

Das vorliegende Buch versammelt fast alle Beiträge¹ aus dreizehn Ar-

1 Sehr wenigen Vortragenden war es aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich, ihren Beitrag als Text einzureichen. Geringfügige Abweichungen zum Kongressprogramm ergaben sich auch aus wenigen krankheitsbedingten Absagen der Kongressteilnahme.

beitskreisen und thematischen Schwerpunkten der Sektion, die Vorträge und Debatten von drei Plenarveranstaltungen sowie den Eröffnungsvortrag des amtierenden Sektionsvorsitzenden Reiner Keller und nicht zuletzt das den Kongress beschließende Gespräch zwischen Hans-Georg Soeffner und Ronald Hitzler. Mit diesem Spektrum bietet der Band einen umfassenden Überblick über die derzeitige wissenssoziologische Diskussion im deutschsprachigen Raum und vermittelt Einblicke in aktuelle wissenssoziologische Erkenntnisinteressen und Forschungsfelder, Forschungsobjekte und Forschungshorizonte. Damit ist er ein eindrucksvolles Dokument für die Lebendigkeit, den Reichtum und das Leistungsvermögen gegenwärtiger wissenssoziologischer Problemstellungen und Perspektiven.²

Der Landauer Kongress der Wissenssoziologie wurde u. a. durch Unterstützung der Verlage Beltz Juventa, Springer VS und transcript sowie durch allgemeine Fördermittel der Deutschen Gesellschaft für Soziologie sowie der Sektion selbst ermöglicht. Für die hervorragende Durchführung vor Ort gilt unser Dank allen Beteiligten, insbesondere aber dem lokalen Veranstalterteam um Jürgen Raab. Der amtierende Sektionsvorstand – neben den beiden Herausgebern also Michaela Pfadenhauer, Angelika Pofnerl und Bernt Schnettler – hat, ebenso wie die zahlreichen Verantwortlichen der verschiedenen Arbeitskreise, durch sein bzw. ihr umfangreiches Engagement ebenfalls entscheidend zum Gelingen beigetragen. Ihnen allen gilt deswegen ebenfalls ein großes Dankeschön. Die Redaktion des Kongressbandes wurde durch Jessica Waibel, Tobias Lehman, Jessica Hubatsch und nicht zuletzt Stefan Joller getragen. Ihnen sei an dieser Stelle für die vielen Mühen, die mit einem solchen Unternehmen immer verbunden sind, ausdrücklich gedankt. Schließlich bedanken wir uns bei unseren Autorinnen und Autoren für die Einhaltung der strikten Zeitvorgaben, und bei Frank Engelhardt von Beltz Juventa für die spontane Bereitschaft, ein solch dickes Buch zu übernehmen.

Landau in der Pfalz und Augsburg, im Juli 2016
Jürgen Raab & Reiner Keller

2 Videodateien ausgewählter Veranstaltungen des Kongresses sind auf dem Youtube-Kanal der Sektion Wissenssoziologie einsehbar; weitere Informationen zum Programm und zu den aktuellen Aktivitäten der Sektion entnehmen Sie bitte der Sektions-Homepage: www.wissenssoziologie.de.

Eröffnungsvortrag

Wissensforschung – Forschungswissen

Reiner Keller

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste und Mitglieder der Sektion Wissenssoziologie,

es ist mir eine Ehre, Sie am Campus Landau der Universität Koblenz-Landau zum ersten Sektionskongress der Wissenssoziologie begrüßen zu dürfen. Es ist dies nicht die erste Veranstaltung der Wissenssoziologie in Landau. 2009 haben wir hier gemeinsam mit der Sektion Soziologie des Körpers und des Sports die Reihe „Körperwissen“ begonnen (Keller/Meuser 2010). Schon damals hat uns Landau sehr freundlich aufgenommen. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei dem Präsidenten der Universität, Herrn Prof. Dr. Heiligenthal, für seine großzügige Unterstützung der Tagung, bei dem Senatsvertreter und Kollegen Stephan Merten, der gerade die Grußworte der Universität überbracht hat, und natürlich bei all denen, die uns auf der Vorder- und Hinterbühne diese Veranstaltung ermöglichen.

Dazu zählen zuvorderst Jürgen Raab und sein Team, die diese Mühen auf sich genommen haben, und für das ich hier stellvertretend Uta Hüttl, Stefan Joller und Marija Stanisavljevic noch einmal erwähnen möchte. Dazu zählen auch die verschieden unterstützenden Buchverlage Springer VS, Beltz Juventa und transcript, und schließlich auch die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS), die den Kongress im Rahmen der üblichen und ganz legalen Zuschüsse fördert, und zwar insbesondere auch aufgrund seiner Internationalität – unser weitest gereister Gast kommt aus Mexico City. Wir werden den Kongress allerdings deswegen nicht in spanischer Sprache veranstalten können. Er spricht nicht sehr viel Deutsch, findet es aber dennoch interessant. Vielleicht macht er ja eine ethnographische Untersuchung über unsere Körpersprache. Danken möchte ich auch Frank Engelhardt von Beltz Juventa und darauf hinweisen, dass der Verlag sich spontan bereit erklärt hat, diesen Kongress, seine Vorträge und Diskussionsrunden in einem Kongressband zu dokumentieren, der schon vor dem nächsten Soziologiekongress im Herbst 2016 erscheinen soll. Zu denen, die den Kongress thematisch und inhaltlich tragen, gehören natürlich an vorderster Stelle Sie alle, die Sie durch ihre Vorträge und Diskussionen diese Tage lebendig gestalten und zum Gelingen unseres Zusammentreffens beitragen werden. Es mag sein, dass diese Worte ein paar Vorschusslorbeeren enthalten, aber das will ich gerne riskieren. Damit komme ich nun zum Inhaltli-

chen und möchte die mir verbleibenden Minuten nutzen, Sie in den Kongress und seine Thematik einzustimmen.

Wozu ein Kongress der Wissenssoziologie?

Wie ist die Idee zu diesem Sektionskongress der Wissenssoziologie entstanden und begründet? Jürgen Raab hat es schon angedeutet. Wie Sie aus den Rundbriefen wissen, ist die Sektion Wissenssoziologie im letzten Jahrzehnt deutlich gewachsen und hat gegenwärtig 430 Mitglieder, davon sind 30 seit Anfang 2015 neu hinzugekommen. Dieser Zuwachs geht einher mit einer Pluralisierung von Forschungsinteressen, die sich unter anderem in der großen Palette unserer Arbeitskreise zeigt. Zwar haben wir damit nicht die gesamte Organisationsstruktur der DGS intern noch einmal nachvollzogen, und dazu wird es auch hoffentlich nicht kommen. Dennoch ist das ein sehr breites inhaltliches Spektrum, mit einer ebenso breiten Palette von Aktivitäten. Die Idee zu diesem Kongress besteht wesentlich darin, diese Vielfalt der Interessen zusammenzubringen. Viele der Arbeitskreise¹ sind auf dem Kongress vertreten, und Sie können sich selbst einen Eindruck von den darin geführten Diskussionen verschaffen. Dazu will ich Sie hier und jetzt dezidiert auffordern, den Kongress zum Aufsuchen der ‚Fremden‘ zu nutzen, also derjenigen Arbeitskreise und Vortragenden, die Sie nicht oder kaum kennen – nicht nur den- oder diejenigen, in dem Sie sowieso ‚zuhause‘ sind. Denn darin liegt ja gerade – so hoffen wir als Vorstand – der besondere Reiz der vor uns liegenden Veranstaltung. Ich gehe davon aus, dass Sie bei Interesse an Mitwirkung auch die jeweiligen Organisatorinnen und Organisatoren ansprechen können. Sicher werden auch Anschlussvorhaben diskutiert. Insoweit freuen wir, der gesamte Vorstand der Sektion, uns darauf, hier heute, morgen und übermorgen die Vielfalt der Arbeitsweisen der Wissenssoziologie in Theorie und Forschung mit Ihnen gemeinsam sichtbar zu machen und zusammenzubringen.

1 Dazu zählen, in alphabetischer Reihung: Diskursforschung, Ethnographie, Expertenwissen, Soziales Gedächtnis/Erinnern/Vergessen, Globalisierung, Interaktionsforschung, Interkulturalität, Phänomenologie, Polizieren, Qualitative Organisationsanalyse, Soziale Metaphorik, Soziales Imaginäres, Soziologie des (Be)Wertens, Theoretische Wissenssoziologie, Visuelle Soziologie, Wissenskulturen. Vgl. die Webseite der Sektion <http://www.wissenssoziologie.de/> (Abfrage: 24.05.2016).

Wissensforschung – Forschungswissen

Das betrifft, und damit komme ich zu meinen inhaltlichen Punkten, sowohl die Gegenstände, mit denen sich die *wissenssoziologische Forschung* beschäftigt, wie auch das dabei entwickelte *Forschungswissen* und die *Forschungszugänge*, die entstanden sind und weiterhin entstehen. Gerade für die Forschungszugänge und ihre Bedeutung scheint mir die anhaltend hohe Präsenz der Kolleginnen und Kollegen der Wissenssoziologie auf dem Berliner Methodentreffen für qualitative Forschung ein deutlicher Indikator. Schon für die klassische Wissenssoziologie von Karl Mannheim (1931; 1970) lässt sich der Konnex von Wissensforschung und darauf bezogenem Forschungswissen festhalten, vielleicht weniger für Emile Durkheim (1912/1984), dessen wissenssoziologische Arbeiten in der Religionssoziologie dann der Vorwurf der Lehnstuhlforschung aus zweiter Hand traf. Mannheim hatte programmatisch mit seinen Überlegungen zu den konjunktiven und kommunikativen Erfahrungsräumen und deren Erforschung eben auch methodologisch und vielleicht auch methodisch grundlegend zur Konturierung der Wissenssoziologie als einer Spezialdisziplin beigetragen. Die Entwicklung eines spezifischen Forschungswissens der Wissenssoziologie gilt umso mehr für die *empirische Wende* der sogenannten *neuen sozialkonstruktivistischen Wissenssoziologie*, die mit den Arbeiten von Peter L. Berger und Thomas Luckmann (1966/1980) verbunden wird und die sich im deutschsprachigen Raum seit Ende der 1970er Jahre entfaltet hat. Angeregt durch die Studien und theoretischen Arbeiten von Hans-Georg Soeffner (1989) hat sie den hauptsächlichen Titel der *Hermeneutischen Wissenssoziologie* bekommen. Von Anfang an waren hier ganz unterschiedliche Wissensforschungen angesetzt, die eher implizit als explizit auch eine Form von ‚mixed methods‘ innerhalb der interpretativen Sozialforschung betrieben. Darin wurden hermeneutisch-verstehende Methoden der Text- und Sinnauslegung, aber auch phänomenologische Analyse, Elemente der US-amerikanischen pragmatistisch-interaktionistischen Tradition (auch in Gestalt von Ethnographien, Interpretationsgruppen) genutzt und mitunter verbunden. Mit neuen Forschungsinteressen, z.B. zur Frage der Diskurse, der Medien und Visualisierung, sind in den Folgejahren methodische Zugänge stetig erweitert worden. Das wird alles in den nächsten Tagen und Jahren ausführlich zu diskutieren sein.

Ich möchte mich im Folgenden der soziologischen *Wissensforschung und ihrem Forschungswissen* noch in etwas anderer Weise zuwenden und das Verhältnis von Forschungsperspektive und methodischem Zugang unter dem Stichwort der *Wissenssoziologischen Erzählungen* in den Blick nehmen.

Wissenssoziologische Erzählungen²

In seiner 2007 veröffentlichten Studie *Telling about Society* hält Howard S. Becker überzeugend fest, dass Soziologie eine der Arten und Weisen ist, Geschichten über Gesellschaft zu erzählen. Sie stehe in diesem Geschichten-erzählen neben anderen Gattungen, etwa der Photographie, dem Film, dem Roman, der Musik, oder auch der Statistik (vgl. Becker 2007). Auch innerhalb der Soziologie lassen sich unterschiedliche Subgattungen des Erzählens ausmachen. Keine dieser Erzählungen kann für sich beanspruchen, die einzig mögliche Wahrheit auszusagen. Sie bieten Perspektivierungen, und als solche sind sie relativ und partiell. Schon George Herbert Mead (1926/1969) sprach ja davon, dass die einzig bestimmbare Realität die Realität der Perspektiven sei. John van Maanen (2011) hat dies sehr instruktiv für die ethnographische Forschung beschrieben: Sie baue auf einem großen Variantenreichtum möglicher Grund-Stories auf, etwa derjenigen einer sozialpolitisch engagierten, einer feministischen oder einer schlicht ‚neugierigen‘ Haltung der Ethnographin oder des Ethnographen.

In den verschiedenen Erzählgattungen sind vergleichbare Probleme zu lösen. So muss unweigerlich eine Selektion von Inhalten erfolgen. Hinzu kommt die Übersetzung dessen, was erzählt werden soll, in die Konventionen und Standardmuster der jeweiligen Gattung. Zudem ist es notwendig, die Elemente der Darstellung in besonderer Weise zu arrangieren, etwa im Sinne einer Gliederung nach Themenaufriss, Fragestellung, Bearbeitung und Schlussfolgerung, oder, in fiktionalen Texten, in die Einführung der Personen, die Entfaltung der Handlungsstränge, die Dramaturgie des Geschehens und den mehr oder weniger krönenden Abschluss.

Das wissenssoziologische Erzählen, wie es in unserer Sektion variantenreich gepflegt wird, unterscheidet sich von anderen soziologischen Erzählungen. So galt und gilt hier für weite Teile der Sektion, aber gewiss nicht ausschließlich, die berühmte Maxime der „Gesellschaftlichen Konstruktion“ als Leitmotiv: „Wie ist es möglich, daß subjektiv gemeinter Sinn zu objektiver Faktizität *wird*? Oder, in der Terminologie Webers und Durkheims: Wie ist es möglich, daß menschliches *Handeln* (Weber) eine Welt von *Sachen* hervorbringt? So meinen wir denn, daß erst die Erforschung der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit – der ‚Realität sui generis‘ – zu ihrem Verständnis führt. Das, glauben wir, ist die Aufgabe der Wissenssoziologie“ (Berger/Luckmann 1966/1980, S. 20; Herv. i. O.).

2 Einige der folgenden Überlegungen greifen auf Argumente in Keller/Poferl (2015) sowie Keller (2012) zurück.

Nebenbei: Ich finde es interessant, dass hier der Begriff der „Sachen“ erwähnt wird, insoweit die aktuelle Materialitätsdiskussion hier durchaus einen Ankerpunkt haben könnte.

Zu den manchmal mehr, manchmal weniger markierten Sonderungen zählt auch der Rekurs auf einen spezifischen Wissenskanon, eine eigene Traditionsbildung und Ahnenreihe der Grundlegungen. Das impliziert häufig den Hinweis darauf, dieses oder jenes sei da und dort von diesem oder jenem, und sehr selten auch: ‚von jener‘, schon hinreichend, wenn nicht gar bestens gedacht, gesagt, geschrieben. Im besten Fall wäre dies gerade keine Musealisierung, sondern der sanfte Hinweis darauf, Wissenschaft als Prozess zu begreifen, in dem an Vorhandenem angeschlossen und dieses dann *bei Bedarf* weiterentwickelt wird, aber nicht eine Weiterentwicklung *um ihrer selbst willen* erfolgt.

Eine zweite Besonderung des wissenssoziologischen Erzählens lässt sich auf der Ebene des Forschungswissens ausmachen, zumindest dann, wenn wir uns auf den Hauptstrang der empirischen sozialkonstruktivistischen Tradition beziehen. Seit den Beiträgen von Alfred Schütz (1932/1974) zur Reflexion des Verstehens wird hier davon ausgegangen, dass sich das wissenschaftliche vom alltäglichen Verstehen nicht dem prinzipiellen Grunde nach unterscheidet, sondern es als Basiskompetenz sogar voraussetzt, um dann erst unterschiedlich vorzugehen. Denn erst davon ausgehend entwickelt es sich als systematisiertes und reflektiertes Vorgehen, das anderen Relevanzsetzungen folgt als das Verstehen in der Pragmatik des Alltagsvollzugs. Ausgehend von einem solchen Verstehen des Verstehens sind dann je nach Forschungsinteressen und Gegenständen unterschiedliche Ausarbeitungen des wissenssoziologischen Interpretationsprozesses nicht nur möglich, sondern notwendig. Das sehen wir im Vergleich der verschiedenen Forschungsstrategien, etwa in der Visualisierungsanalyse, den Analysen von Diskursen, den Lebensweltanalysen und anderen Forschungsschwerpunkten.

Damit kehre ich wieder zur allgemeineren Ebene der Erzählung zurück. Im Prozess der An- oder Zurichtung von Erzählungen – und das kennen Sie alle mehr oder weniger stark – sind schmerzliche Entscheidungen zu treffen. Vieles muss in die Ordner, den Papierkorb, den Müll. Nur wenig kann behalten und mitgeteilt werden. Die Karte kann niemals das Territorium ersetzen. Das Arrangement des Erzählflusses, die mitunter aktiven, mitunter passiven Entscheidungen über Aufzunehmendes, Aufzubewahrendes und Überflüssiges sind Aufgaben, die von den Herstellern der Erzählungen übernommen werden müssen. Doch ist dieser Prozess, die funktionierende Erzählung, erst vollständig durch die Interpretationstätigkeiten der Nutzerinnen und Nutzer, sowie deren Kompetenzen in der Entzifferung der jeweiligen Erzählungen. Wie andere Modi des Erzählens über Gesell-

schaft hat auch die Soziologie hier mehrere Adressatenkreise: das Fachkollegium, die Auftraggeber oder Förderer und ein allgemeinöffentliches Publikum. Becker (2007) zählt die Soziologie zu den „produzentenbasierten“ Erzählungen. Die Repräsentation der Wirklichkeit, die soziologische „Sinn-Bastelei“ (Ronald Hitzler; vgl. Hitzler 1994), erfolgt darin in der Form von Argumenten. Diese Argumente wollen von der ‚Richtigkeit‘ des Gesagten überzeugen und die Einwendungsmöglichkeiten der Adressaten gering halten. Das kann, muss aber nicht gelingen. Das Publikum stimmt ab.

Ein konstitutives Merkmal auch des soziologischen Erzählens liegt darüber hinaus in der Art und Weise, wie Soziologie sich auf ihren Gegenstands- und Adressatenbereich bezieht – beides fällt ja durchaus häufig zusammen. Sie operiert im Medium des Sinns, genau wie dieser Gegenstand, und genau wie ihre Adressaten. Die soziologische Auslegung schafft, weil sie sich der Zeichen und des Sinns bedient, ihrerseits Sprache und Wörter: Begriffe, Lesarten, Texte, die Forschungsobjekte in spezifischer Weise herstellen, ‚ins Leben rufen‘. Die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit werden dann ihrerseits zum Gegenstand von Aneignungen in der und durch die Gesellschaft, die ihre verfügbaren Selbstbeschreibungen mithilfe soziologischer Erzählungen ergänzt (ersetzt, modifiziert) und genau dadurch ihre Gestalt wie auch ihre symbolisch-materiale Wirklichkeit verändert.

Die soziologisierte Gesellschaft

Die Feststellung, dass die sozialwissenschaftlichen Erzählungen im Allgemeinen und diejenigen der Soziologie im Besonderen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine ungemein weite öffentliche Verbreitung gefunden haben, ist nicht übertrieben. So ist nicht nur ein großer Teil ihres begrifflichen Repertoires in den alltäglichen Sprachgebrauch eingedrungen. Die Soziologie ist Bestandteil universitärer Ausbildungen weit über ihre eigentliche Fachgrenze hinaus. Ihre Konzepte und Theorien prägen einen breiten Bereich von Wissensproduktionen und professionellem Handeln (z.B. in den Verwaltungen, in sozialpädagogischen Einrichtungen, in Unternehmen und Organisationen aller Art). Grob geschätzt haben wir im deutschsprachigen Raum gegenwärtig etwa 100000 Absolventinnen und Absolventen soziologischer Studiengänge bzw. von Studiengängen mit hohem Soziologieanteil, ohne Nebenfächer. Die Vielfalt und Geschwindigkeit der öffentlichen Debatten, aber auch der Zwang der Massenmedien, Seiten und Sendeminuten zu füllen, bewirken die sofortige Zirkulation der je aktuellen soziologischen Erzählungen.

Wo die Leitmedien des Bürgertums auf die Arbeit ausgebildeter Sozio-

logInnen zurückgreifen können, wo neue Publikation gleich am Tag des Erscheinens besprochen, kommentiert, verworfen und eingeordnet sind, wo hunderttausende ausgebildeter Haupt- oder Nebenfach-SoziologInnen im Berufsleben stehen, trifft die soziologische Forschung und damit auch die Wissensforschung nicht mehr auf einen ihr äußerlichen Gegenstand, sondern auf ein Forschungsobjekt, mit dem sie (zumindest in Gestalt ihrer eigenen Vergangenheit) in vielfacher Weise verflochten ist. Vielleicht ist es gerade die Allgegenwart des soziologischen Erzählens, die in den letzten beiden Jahrzehnten den Eindruck erzeugt hat, die Disziplin habe nichts mehr zu den Debatten der Zeit beizutragen. Im Hase und Igel-Spiel des Erzählens scheint sie leider der Hase, der sich abmüht und abstrampelt, um dann immer wieder zu hören: „Ick bün all hier.“³

Von der Erschöpfung des wissenssoziologischen Programms zum Sociology of Knowledge Turn der gesamten Soziologie?

Gilt nun das, was hier für das Verhältnis der Soziologie zu ihrem Gegenstand und Adressaten festgehalten ist, auch für die gegenwärtige Situation der Wissenssoziologie innerhalb der Gesamtdisziplin? Lässt sich eine Besonderung der wissenssoziologischen Programmatik noch aufrechterhalten, wenn die sprichwörtlichen Spatzen das Credo der „sozialen Konstruktion“ von den Dächern pfeifen?

In ihrer Einleitung zum 1981, also vor fast 25 Jahren, erschienenen Sonderheft „Wissenssoziologie“ der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* – ich weiß nicht, ob sich jemand unter Ihnen an dieses Buch erinnert – bezeichneten die Herausgeber Nico Stehr und Volker Meja die Wissenssoziologie als ein „in vieler Hinsicht eigenartiges und eher untypisches Spezialgebiet der Soziologie“ (Stehr/Meja 1981, S. 7). Sie sei zwar spätestens seit Ende der 1920er Jahre „unbestrittener Bestandteil“ dieser Disziplin, und sie treffe auf ein enormes Interesse in vielerlei anderen Fächern und Zusammenhängen. Gleichzeitig stagniere aber ihre Entwicklung und es bestünde der Eindruck, die Wissenssoziologie habe sich selbst erschöpft, „und zwar lange, bevor sie ihr umfassendes Programm überhaupt erst einlösen konnte“ (ebd.). Stehr und Meja zielten durch die aufgenommenen Beiträge in diesem Band auf eine zweifache Neukonstituierung der Wis-

3 Ein Allgemeingut gewordenes Zitat aus dem Märchen „Der Hase und der Igel“ nach der Sammlung der Gebrüder Grimm.

senssoziologie: zum einen als Soziologie wissenschaftlichen Wissens – und diese Variante der Wissenssoziologie hat (vielleicht nicht dank, sondern trotz dieses Bandes, vielleicht auch unabhängig davon) weltweit einen breiten Erfolg zug angetreten –, zum zweiten als soziologiegeschichtliche Auseinandersetzung mit den klassischen Programmatiken. Interessant an dieser Diagnose und Strategie der Herausgeber ist aus heutiger Sicht vor allem, was sie nicht sahen oder nicht sehen wollten, und was man wohlwollend mit ihrer damaligen kanadischen Einbettung entschuldigen kann.

Ich meine damit die weitgehend oder gar vollständige Ignoranz gegenüber einem Phänomen, das Roland Robertson 1993 als allgemeinen, „sociology of knowledge turn“ der Soziologie insgesamt diagnostizierte (Robertson 1993, S. 85). Robertson bezog sich mit der Einschätzung einer ‚wissenssoziologischen Wende‘ der Soziologie in erster Linie *nicht* auf die neue sozialkonstruktivistische Wissenssoziologie von Berger und Luckmann (die bei Meja/Stehr im Übrigen nicht erwähnt wurde), sondern auf den in den 1960er Jahren beobachtbaren Aufschwung interpretativer und kulturalistischer Positionen, die sich gegen den empirischen Positivismus der quantitativen Sozialforschung einerseits, gegen das damalige systemtheoretische Leitparadigma von Talcott Parsons andererseits richteten.

Schon in den 1960er Jahren nämlich erfährt aus der Sicht von Robertson die Wissenssoziologie eine Reaktualisierung und Revitalisierung, die in einer wichtigen Akzentverschiebung zum Ausdruck kommt: Es geht nicht länger um die Reflexion der sozialen Bedingtheit des Wissens, sondern um die Konturierung von theoretischen Verständnissen und empirischen Forschungen zur Analyse seiner sozialen Konstruktion und Bedeutung in den Interaktionen des Alltagslebens. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Frage, was die soziologische Analyse als Wissen und an diesem Wissen interessiert. Es wäre verkürzend, hier nur den deutschen Sprachraum und den expliziten Bezug auf die Schütz und Berger/Luckmann Linie in den Blick zu nehmen.

Clifford Geertz (1964) bspw. plädierte bereits 1964 in seinem Aufsatz über „Ideology as a Cultural System“ für eine Neubegründung der Wissenssoziologie als einer „sociology of meaning“, einer Soziologie des Sinns oder der Bedeutung also, die sich wesentlich durch Max Weber inspirierte. „Meaning“ war die Übertragung des Weberschen „Handlungssinns“; „interaction“ greift sowohl das Simmelsche Konzept der Wechselwirkung wie auch Webers Idee des sozialen Handelns als eines am Handeln anderer orientierten Sich Verhaltens auf. Florian Znaniecki (1919) liefert in seiner Abhandlung zur „Cultural Reality“ präzise Argumente zu einer Grundlagentheorie der Kultur. Thomas/Thomas (1928) trugen mit ihrem Theorem der Situationsdefinition zu dem bei, was als Symbolischer Interaktionismus (Blumer 1969) dann diejenige US-amerikanische pragmatistische Variante der Wis-

senssoziologie ausbildete, auf die Robertson anspielt, und die sich ihrerseits in ein ganzes Spektrum unterschiedlicher Positionen aufgliedert. Im Sinne dieser Betonung der Rolle von Situationsdefinitionen und „Meaning“ seien wir inzwischen allesamt „Interaktionisten“, konstatierten Paul Atkinson und William Housley (2003, S. 175). Und schon zehn Jahre zuvor schrieb Gary Alan Fine (1993, S. 81), zwar habe es der Symbolische Interaktionismus nicht geschafft, eine klar abgegrenzte Gegenbewegung zum Mainstream der Soziologie aufrecht zu erhalten. Wenn das Ziel aber gewesen sei, den pragmatistischen Ansatz mit seiner Betonung der Situationsdefinition zu verbreiten, dann hätte der Symbolische Interaktionismus wohl triumphal gesiegt.

Vielleicht trifft das in mancherlei Sinne auch für die sozialkonstruktivistische Wissenssoziologie zu, zumindest solange, wie man sich in der Hauptsache auf den *Zitier-Erfolg* oder die Zitier-Tradition des Bandes *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* bezieht. Damit steht die heutige Wissenssoziologie vor der Herausforderung, innerhalb der Soziologie als spezifisches Forschungs-, Theorie und Methodeninteresse erkennbar zu bleiben und einen Unterschied zu markieren – durch ihre Gegenstände, Perspektiven und Methoden.

Doppelte Hermeneutik und Reflexivität der Expertensysteme

Für die Gegenwart wissenssoziologischen Forschens scheint mir mithin eine besondere Herausforderung nicht nur innerhalb der Soziologie, sondern auch im Kontakt mit der sie umgebenden Gesellschaft, darin zu liegen, auf die erwähnten Veränderungen im Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft zu reagieren. Ich will dazu nicht auf die zunehmenden (und zunehmend verkürzten) Erwartungen einer ‚nützlichen Wissenschaft‘ eingehen, die den Forschungsbetrieb, wie Sie wissen, im Verbund mit dem, was sich nun ‚stake holder Partizipation‘ nennt, unter Druck setzen. Stattdessen geht es mir hier abschließend um das, was Anthony Giddens (1984; 1991) mit den Begriffen der *Reflexivität* und der *doppelten Hermeneutik* bezeichnet hat. Vorhin habe ich die Frage aufgeworfen, was es bedeutet, wenn die Soziologie in ihren gegenstandsbezogenen Analysen immer häufiger auf sich selbst trifft, auf Spuren ihrer eigenen Vergangenheit – etwa wenn sie in Organisationen, in Schulen, bei der Polizei oder wo auch immer forscht. Das lässt sich auch allgemeiner formulieren: Giddens bezeichnet mit dem Begriff der „Reflexivität“ die enge Verkoppelung von Expertenbeobachtung und beobachteter Handlungspraxis. Wir leben in Zeiten einer beobachtenden Wissensindustrie – und wir sind auch deren Protagonisten,

neben anderen –, die nicht nur das Versprechen, die Verheißung, sondern sehr viel mehr schon das Gebot einer permanenten Transformation und Optimierung unseres Handelns, unserer Interaktionen betreibt. Vielleicht muss man die von Berger und Luckmann formulierte Frage umdrehen und modifizieren: *„Wie ist es möglich, dass objektiv behauptete Faktizität zu subjektiv gemeintem Sinn wird?“*

Ich weiß, das führt in den zweiten Teil der „Gesellschaftlichen Konstruktion“. Doch was bedeutet noch Alltagswissen in einem gesellschaftlichen Kontext, der sich der permanenten Veränderungsarbeit, den permanenten Veränderungserzählungen durch intervenierende Expertensysteme (in Erziehung, Ernährung, Beziehung, Arbeitsprozessen usw.) verschrieben hat? In diesem Zusammenhang von Reflexivität zu sprechen, beinhaltet die Herausforderung gerade auch an die Wissenssoziologie, die Abfolge von Beobachtung – Analyse – Veränderung – Beobachtung – Analyse usw. als eine unendliche Geschichte der Wissens- und Handlungsverflechtungen und -transformationen zu begreifen.

Das gilt gerade für die Soziologie nicht nur im Sinne dieses Begriffes von Reflexivität. Giddens betonte vielmehr auch, dass die Soziologie eine machtvolle Disziplin sei, sehr viel mächtiger als die Naturwissenschaften mit all ihren doch so eindrucksvollen Wissensbeständen und Technologien. Denn, so sein Argument (und ich greife das auf, was ich vorhin in Bezug auf die Erzählungen formuliert habe): Letztere blieben unweigerlich den Vorgaben ihrer Gegenstände verhaftet, könnten zwar Naturgesetze nutzen, Stoffe manipulieren und neu zusammensetzen, aber nicht grundsätzlich ihr Objekt verändern. Ganz anders die Soziologie selbst: bei ihr ist, wie es die französische Ethnologin Jeanne Favret-Saada (1974) für die moderne Hexerei im Hainland von Westfrankreich formuliert hat, das Wort die Tat, und die Tat das Wort.

Mit der soziologischen Analyse von Gesellschaft verändert sich der Gegenstand selbst – benennen, beschreiben, erzählen heißt für die Soziologie unweigerlich: intervenieren. Giddens hat dies mit dem Begriff der bereits angesprochenen „doppelten Hermeneutik“ verbunden. Soziologische Erkenntnisbildung läuft über Analyse und Interpretation, Auslegung sozialer, gesellschaftlicher, sinnhafter Phänomene, und die Verdichtung dieser Auslegung zu Erzählungen über Gegenstände, die ja immer auch schon Erzählungen über sich selbst produzieren. Es geht dieser unserer Disziplin in den Worten von Hans Georg Soeffner (1989) um die Auslegung von Auslegungen. Und die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit werden umgekehrt zum Gegenstand von Auslegungen und Aneignungen in der und durch die Gesellschaft, die genau dadurch permanent eine andere wird. Das Objekt der Analyse transformiert sich, ausgelöst durch die Analyse, wird Subjekt eines neuen Geschehens und generiert weitere Arbeit für die Soziologie.

Was so formuliert vielleicht allzu abstrakt klingen mag, lässt sich leicht anhand der Karriere begrifflich machen, welche sozialwissenschaftliche Diagnosen wie diejenige der aus den 1960er Jahren stammenden *Wissensgesellschaft* im gesellschaftspolitischen Raum erfahren haben. Wissensgesellschaft mutierte von einem beschreibenden Begriff für das Forschungsobjekt zum erzählten Selbstverständnis dieses Objekts selbst – mit weitreichenden politisch-praktischen, ökonomischen und organisatorischen sowie lebensweltlichen Folgen. Dass die ursprüngliche Erzählung über das Objekt der Forschung mit der dann durch dieses Objekt adaptierten Erzählung nur noch wenig gemeinsam hat, ist eine andere Frage. Wir sind nun dazu gezwungen, Wissenssoziologie unter wissenschaftlichen Bedingungen zu betreiben. Findet die Wissenssoziologie bei ihrer Untersuchung von Gesellschaft zunehmend nichts anderes mehr vor als ihre eigenen, oder allgemeiner: soziologisch überformte Erzählungen? Und wie beeinflussen diese die Möglichkeit, weiter wissenschaftlich zu forschen? Das von Giddens angesprochene Problem der doppelten Hermeneutik wird intensiviert und gleichsam selbst reflexiv. Oder, mit einem Beispiel fast wie im richtigen Leben: Einem Interview der Süddeutschen Zeitung mit einem Metzgermeister, befragt nach den Motiven für seine neue Wurstkreation, entnahm ich vor einiger Zeit die Zeilen: „Wir leben halt in einer Erlebnisgesellschaft. Die Leute wollen immer etwas Neues, deswegen muss ich Ihnen was bieten“.

Die Bringschuld in der *Herstellung der Differenz zwischen der Wissenschaft Soziologie und ihrem Gegenstand Gesellschaft, der doch zugleich ihr Auftraggeber ist*, liegt eindeutig auf Seiten der soziologischen und wissenschaftlichen Erzählung. Wie kann man nun eine Verdopplung oder Wiederholung dessen vermeiden, was die Leute schon zu wissen meinen, zu wissen glauben? Wie kann man einen Sinnüberschuss, einen Mehrwert an Erzählrelevanz durch die Arbeit der Analyse und Interpretation erzielen, wo die sozialen Akteure selbst sich schon in einer soziologisierten Gesellschaft bewegen und entsprechende Erzählungen scheinbar vorwegnehmen?

Diese Fragen stellen sich natürlich in Abhängigkeit von fachdisziplinären Kontexten, theoretischen Ausgangsannahmen, Fragestellungen und Vorgehensweisen jeweils anders. Für die sozialkonstruktivistische und das Spektrum weiterer Wissenssoziologien wäre sie unterschiedlich und je spezifisch zu beantworten. Howard S. Becker insistierte darauf, dass sich die Soziologie jedenfalls nicht an vorgegebenen gesellschaftlichen Nützlichkeiten und Relevanzerwartungen orientieren solle, wenn sie interessante Erzählungen generieren will. Vielmehr gehe es darum, neugierig und phantasievoll der Komplexität von Phänomenen nachzuspüren, die Fähigkeit zu kultivieren, Situationen und Handlungszusammenhänge für sich selbst und für andere neu und in überraschender Weise zu erzählen Das hat die offen-

sive Bestandspflege dessen zur Voraussetzung, was die Soziologie und damit auch die Wissenssoziologie schon weiß, denn wenn Soziologie im Allgemeinen und vielleicht auch die Wissenssoziologie im Besonderen dazu dienen kann, das „Handlungsrepertoire von Gesellschaften zu erweitern“, wie Hans Georg Soeffner formulierte (vgl. Reichertz 2004), – und ich will das „Erweitern“ hier betonen – so muss sie dafür Sorge tragen, ihr eigenes vergangenes Aussagerepertoire zu kennen und für Neuerungen offen zu halten, zu sensibilisieren. Dazu gehört jedoch auch die Aufrechterhaltung eines spezifischen Settings der Wissensproduktion, das nicht Objektivität, aber doch ein „situiertes Wissen“ (Haraway 1988/2007) und situierte Erzählungen hervorbringen kann, die sich von denjenigen der Gesellschaft selbst deutlich abheben.

Wissenssoziologie sollte auch zukünftig in der Lage sein, einen Sonderbereich der Erkenntnisbildung zu konstituieren, der trotz seiner durch und durch gesellschaftlichen Verfasstheit für sich das Recht in Anspruch nehmen kann, *Wissenschaft* genannt zu werden. Dies gilt selbst dann, wenn Geltungsansprüche nicht länger durch die Autorität der Fakten-Wahrheit begründet werden können, sondern moderater durch spezifische Strukturierungen der Erkenntnisvorgänge.

Die Wissensforschung und ihr Forschungswissen sind dabei gegenwärtig durch eine Vielzahl von gesellschaftlichen Prozessen herausgefordert. Stellvertretend will ich die zunehmende Verflechtung der Gesellschaften und Kulturen nennen, die Herausforderungen der mediatisierten Webwelten, die neuen Wanderungsbewegungen, aber auch die Wiederkehr der Religionen aus dem Privaten auf die Bühne der Öffentlichkeiten. Was es unter diesen Voraussetzungen heißen kann und heißen wird, wissenssoziologisch zu forschen, das werden wir sehen und gestalten können. Alles in allem sollte sich mehr als genügend Anregung dafür finden. Es gibt also viel zu erzählen – packen Sie es an.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Literatur

- Atkinson, P. A./Housley, W. (2003): Interactionism. London: Sage.
Becker, H. S. (2007): Telling about Society. Chicago: University of Chicago Press.
Berger, P. L./Luckmann, T. (1966/1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer.
Blumer, H. (1969): Symbolic Interactionism. Perspective and Method. Engelwood Cliffs: Prentice-Hall.
Durkheim, E. (1912/1984): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.